

5/15

Tiffany

EXKLUSIV

CLASSICS

Sündhaft,
reich & sexy

4 ROMANE

*Barbara Dunlop, Jamie Sobrato, Shawna
Delacorte, Lori Borrill*

TIFFANY EXKLUSIV BAND 36

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe TIFFANY EXKLUSIV
Band 36 - 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2005 by Barbara Dunlop
Originaltitel: „High Stakes“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1163
- © 2004 by Jamie Sobrato
Originaltitel: „Too Wild“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dorothee Halves
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1158
- © 2002 by SKDENNISON, Inc.
Originaltitel: „Falling for the Enemy“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Sarah Falk
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1035
- © 2009 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „Fast and Furious“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Inga Rumpenhorst

Abbildungen: kristian sekulic / Getty Images, thegiffary / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733750206

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, CORA CLASSICS

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

BARBARA DUNLOP

1000 Küsse später ...

Alles hört auf sein Kommando- außer Candice! Mit den Waffen einer Frau macht sie sich daran, Derek Reeves davon zu überzeugen, dass es lustvoller ist, sich den Wünschen anderer zu beugen ...

JAMIE SOBRATO

Wochenende der Verführung

Zwei Wochen soll Jenna mit Travis zusammenleben - warum, will ihr der Millionär in seinem Landhaus verraten. Schon die Fahrt dahin wird zum erotischen Feuerwerk: Travis küsst sie - und Jenna will mehr. Viel mehr ...

SHAWNA DELACORTE

... und hinterher Champagner

Bryce weiß, wer ihn nach einem Job fragt: Paige, die Tochter des Mannes, dem er seine Firma abgeluchst hat. Doch ihre Kurven sind so verführerisch, dass der Unternehmer alle Vorsicht über Bord wirft ...

LORI BORRILL

Drei Tage voller Lust

Drake taucht zur richtigen Zeit auf! Nur zügelloser Sex kann Bonnie aus ihrem Tief holen! Der Medienmogul erfüllt jeden ihrer Wünsche - bis auf einen: Wahre Liebe will er ihr nicht geben ...



Barbara Dunlop
1000 Küsse später ...

1. KAPITEL

„Eigentlich seltsam, dass du immer nur Trauzeuge bist und nie Bräutigam ...“ Tyler stützte sich auf dem Geländer der Terrasse ab und sah seinen ältesten Bruder Derek nachdenklich an. Aus dem Ballsaal drangen Musik und Gelächter. An diesem schönen Septemberabend feierten sie im luxuriösen Quayside Hotel die Hochzeit ihres mittleren Bruders Striker.

Derek grinste selbstgefällig. Es stimmte, er war der letzte der Reeves-DuCarter- Brüder, der nicht verheiratet war, aber das war ihm durchaus recht. „Neidisch?“ Er drehte dem Rosengarten, dem Marmorbrunnen und dem Lake Washington den Rücken zu und lehnte sich lässig an das Geländer.

Tyler lachte leise und sah zu seiner Frau Jenna hinüber, die sich mit den anderen Brautjungfern unterhielt. „Das würde ich nicht gerade sagen.“

Derek nahm einen Schluck aus seinem Wasserglas und schwieg. Er musste zugeben, Jenna war eine bezaubernde Frau, und auch Erin, Strikers frischgebackene Gattin, war ausgesprochen hübsch und intelligent. Aber es waren dennoch Ehefrauen. Und eine Ehefrau hatte immer Bedürfnisse, Forderungen und eigene Vorstellungen, die seine Freiheit eingeschränkt hätten. Ob er das jemals in Kauf nehmen würde? Er hatte da große Zweifel.

Tyler wies mit dem Kopf auf das Glas in Dereks Hand. „Musst du heute noch fahren?“

„Nein, aber ich erwarte einen Anruf aus Tokio und möchte einen klaren Kopf haben.“

„Was? Du hast nicht einmal bei der Hochzeit deines Bruders dein Handy zu Hause gelassen?“

„Während der Trauung hatte ich es abgeschaltet.“

„Es wird wirklich Zeit, dass du dir mal so etwas wie ein Privatleben anschaffst.“

„Wenn du darunter verstehst, dass ich mich auch für ewig an eine Frau ketten soll, dann muss ich leider passen. Vielleicht täte es dir wohl, in deinem Elend nicht allein zu sein, kleiner Bruder ...“, er zwinkerte Tyler zu, „... aber ich fürchte, auf mich kannst du da nicht zählen.“

Tyler prostete ihm mit seinem Scotch zu. „Versuch es doch mal. Du wirst sehen, es ist sehr gut auszuhalten.“

Vom See her erhob sich eine Brise und trug den Rosenduft bis auf die Terrasse. Derek atmete tief durch, dann sah er seinen Bruder skeptisch an.

„Das ist mein Ernst, Derek.“

„Ich bin vollkommen mit meinem Leben zufrieden, so wie es ist.“

„Woher weißt du, dass es nicht noch schöner sein kann?“ Tyler gab nicht auf.

Derek runzelte die Stirn. „Was soll diese Frage?“

„Wann hattest du denn das letzte Mal eine längerfristige Beziehung?“

„Das kommt darauf an, was du unter längerfristig verstehst.“

„Länger als acht Stunden.“

Das war tatsächlich eine ganze Weile her. Aber genau so wollte Derek es haben. „Vor ein paar Monaten, vielleicht einem Jahr.“

„Eben. Deshalb müssen wir für dich endlich ein nettes Mädchen finden, das du auch mal nach Hause mitbringen und Mutter vorstellen kannst.“

Derek musste laut lachen. Sieh an, der kleine Bruder. Vor einem Jahr hatte er noch ganz anders gesprochen. „Es gibt doch nichts Schlimmeres als einen bekehrten Junggesellen.“

„Lach nicht, ich meine es ernst.“

„Ich auch. Wenn ich eine Frau will, dann finde ich auch eine. Keine Sorge, Brüderchen, in Sachen Liebe kann ich sehr gut für mich selbst sorgen.“

„Liebe? Ich dachte, man nennt so etwas One-Night-Stand.“

„Was willst du damit sagen?“

„Ich will damit sagen, dass du dich mit der falschen Sorte Frauen abgibst.“

„Offenbar will die richtige Sorte Frauen sich nicht mit mir abgeben.“

Im letzten Monat hatte Derek drei Mal nach Europa fliegen müssen. Demnächst musste er nach Japan. Und wenn er es nicht irgendwie schaffte, den Enoki-Auftrag zu retten, den sie gerade an Hammond Electronics verloren hatten, dann musste er in Brasilien neue Kunden für ihre drahtlosen elektronischen Produkte finden. Wahrscheinlich würden die meisten netten Frauen erwarten, dass ihr Mann wenigstens die Hälfte seines Lebens auf dem amerikanischen Kontinent verbrachte.

„Wer weiß“, meinte Tyler. „Vielleicht gibt es ja Frauen, die auf das Äußere nicht so großen Wert legen.“

„Du kannst mich nicht provozieren, mein Hübscher.“

Tyler lachte.

„Wenigstens sind unsere Aktionäre froh, wenn ich nicht heirate.“

„Warum das denn?“

„Sobald eine Frau zu Hause auf mich wartet, leidet mein Einsatz für das Geschäft.“

„Das ist doch Unsinn.“

„Oh, nein.“ Derek schüttelte entschieden den Kopf. „Frauen lenken Männer von ihren eigentlichen Zielen ab. Sie wollen beachtet und verwöhnt werden, erwarten einen ständig aufmerksamen Ehemann, der ihnen Geschenke kauft und sich mit ihnen über ihre Gefühle unterhält.“

„Nicht alle Frauen sind so. Jenna ist ganz anders.“

„Tatsächlich? Wann habt ihr denn das letzte Mal einen Abend getrennt verbracht?“

Tyler schaute wieder in den Ballsaal und suchte nach seiner Frau.

„Vor einer Woche?“, fragte Derek. „Vor einem Monat? Überhaupt schon mal, seit ihr verheiratet seid?“

Tyler schüttelte zögernd den Kopf. „Aber nicht, weil ich nicht dürfte ...“

„Das habe ich auch nicht behauptet.“ Derek wusste, er hatte den Bruder verunsichert. Es wurde Zeit, dass sie sich ernsteren Themen zuwandten. „Und während ihr euch zärtliche Worte ins Ohr flüstert, hat Jenna da auch zufällig mal erwähnt, wie sie sich die Renovierung des Leuchtturms vorstellt?“

Der „Leuchtturm“, das war ein Spitzenrestaurant im obersten Stockwerk des familieneigenen Quayside Hotels. Jenna und Candice Hammond, besser gesagt, ihre Firma Canna Interiors, hatten es übernommen, das Restaurant zu renovieren.

„Jenna sagt, dass du dich schon wieder mit Candice gestritten hast“, meinte Tyler.

„Das kann kaum sein, da ich die letzten drei Tage in London war.“

„Das war Candice offenbar nicht aufgefallen, denn sie war weiterhin sehr kämpferisch aufgelegt. Candice und du, ihr macht Jenna ganz verrückt mit euren ewigen Streitereien.“

„Dann soll Jenna sich doch direkt mit Candice auseinandersetzen. Was konnte Derek dafür, dass Candice eine unmögliche Person war, mit der man beim besten Willen nicht auskommen konnte.“

„Candice meint, du mischst dich in ihre Angelegenheiten.“

Allerdings. „Ich muss doch darauf achten, dass Candice Hammond nicht mal eben dreieinhalb Millionen meiner

sauer verdienten Dollar zum Fenster herauswirft.“

„Warum vertraust du ihr nicht? Ihre Firma hat doch einen ausgezeichneten Ruf.“

„Sie will sich rächen, hast du das noch nicht bemerkt?“

„Warum denn?“

„Weil wir sie belogen haben, du und ich.“

„Aber Jenna und ich sind doch jetzt glücklich verheiratet. Candice ist bestimmt nicht mehr böse.“

„Auf dich vielleicht nicht mehr, aber auf mich. Sie intrigiert gegen mich.“

„Du leidest unter Verfolgungswahn!“

Derek nahm wieder einen Schluck von seinem Mineralwasser. Vielleicht hatte Tyler nicht ganz unrecht, aber übertriebene Vorsicht hatte Derek schon manche Unannehmlichkeit erspart und war durchaus nützlich für Männer in seiner Position. „Mag sein, dass ich leicht paranoid bin, aber das heißt noch lange nicht, dass Candice nicht doch etwas gegen mich im Schilde führt.“

„Los, Candice, fang ihn!“, schrie Jenna, als Erin weit ausholte und den Brautstrauß im hohem Bogen in die Mitte des Ballsaals warf.

Candice duckte sich, als sie sah, dass der Strauß tatsächlich in ihre Richtung flog. Schnell ging sie rückwärts, während sie leise vor sich hinfluchte. Das würde sie ihrer Freundin nie verzeihen. Durch ihren Ausruf hatte sie die Aufmerksamkeit der Menge mehr als nötig auf die Tatsache gelenkt, dass Candice unverheiratet war. Und nicht nur das, sie hatte auch keine feste Beziehung und lebte allein.

Der Strauß aus cremefarbenen Rosen und zarten Orchideen kam wie ein unabänderliches Schicksal geradewegs auf sie zu, auch wenn noch so viele der jungen Frauen sehnsüchtig die Arme reckten. Warum konnte sie diesen albernen Strauß nicht einfach auffangen? Candice

trat noch einen Schritt zurück. Die Frau vor ihr streifte das Bouquet gerade noch mit den Fingerspitzen, dann prallte es gegen Candice' Brust, sodass sie es ganz automatisch festhielt.

Jenna rannte strahlend auf Candice zu, so schnell sie auf den hohen Absätzen konnte, und riss jubelnd die Arme hoch. „Gut gefangen!“

„Danke“, murmelte Candice mürrisch.

„Jetzt müssen wir nur noch einen Mann für dich finden.“

Candice nahm den Strauß schnell in eine Hand und versteckte ihn hinter ihrem Rücken. Aber da sie von allen Seiten angestarrt wurde, musste sie auch noch gute Miene zum bösen Spiel machen. Trotzdem hätte sie sich nicht gewundert, wenn auf ihrer Stirn in großen Buchstaben das Wort „Versagerin“ gestanden hätte.

Im Grunde war sie nicht besonders darauf erpicht zu heiraten. Aber alle Welt schien zu glauben, dass man mit siebenundzwanzig unbedingt verheiratet sein musste. Als ob man da schon eine alte Jungfer wäre.

Jenna sah sich im Saal um. „Also, was ist denn im Angebot? Wir suchen einen Mann, nicht zu groß, aber auch nicht zu klein. Er sollte erfolgreich sein oder wenigstens gute Karriereaussichten haben. Außerdem muss er geduldig sein und eine gehörige Portion Humor besitzen, denn du kannst manchmal ganz schön ...“ Erschrocken unterbrach sie sich selbst.

„Ich kann manchmal ganz schön was?“, hakte Jenna sofort nach. „Was hast du damit gemeint?“

Jenna schwieg.

„Willst du etwa behaupten, ich sei manchmal unleidlich?“

„Vielleicht ein klitzekleines Bisschen gereizt.“

„Gereizt?“

Jenna nahm Candice beim Arm und zog sie zur Seite. „Nur manchmal.“

Candice war froh, der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entkommen. Wenn sie nur unbemerkt den Strauß irgendwo ablegen könnte. Eine der alleinstehenden Damen würde ihn sich bestimmt nur zu gern unter den Nagel reißen. „Ich bin nie gereizt.“

„Oh, doch, zumindest wenn es um Derek geht.“

Derek! Candice verdrehte die Augen. Seit drei Monaten waren Jenna und sie mit der Renovierung des „Leuchtturms“ beschäftigt. Und in diesen drei Monaten war Derek ihr wie ein Schatten gefolgt, so kam es ihr jedenfalls vor. Als würde er ihr nicht über den Weg trauen. Dabei hätte er mal überlegen sollen, was wirklich passiert war. Er hatte sie angelogen, nicht umgekehrt. Wenn also jemand Grund hatte, misstrauisch zu sein, dann war sie es.

„Er ist derjenige, der gereizt ist“, sagte sie zu ihrer Freundin.

„Nur, wenn du in der Nähe bist.“

Also hatte sie auch noch Schuld. Das wurde ja immer schöner. „Er ist arrogant, anmaßend, eingebildet und glaubt, alle müssten nach seiner Pfeife tanzen.“

Jenna lächelte. „Er meint es doch nur gut.“ Dann legte sie den Kopf schief und schaute die Freundin prüfend von der Seite an. „Vielleicht solltest du mal wieder mit einem Mann schlafen.“

„Bitte? Was hast du gesagt?“

„Nach drei Monaten Ehe kann ich das wirklich sehr empfehlen.“

„Vielen Dank für den Tipp!“

Jenna grinste und wies mit dem Kopf auf eine Gruppe junger Männer. „Ich wette, jeder von ihnen hätte absolut nichts dagegen, mit dir ...“

Candice entzog der Freundin den Arm. „Ich glaube, ich gehe mal hoch und sehe mich im Restaurant um.“

„Warum das denn? Du hast heute frei, und außerdem wollen wir einen Mann für dich suchen.“

Auf keinen Fall würde Candice bleiben und sich widerstandslos von Jenna verkuppeln lassen. „Ich will mich nur vergewissern, dass die richtige Verkleidung geliefert worden ist.“

„Aber du könntest doch vor Montag sowieso nichts daran ändern.“

„Aber ich schlafe besser, wenn ich weiß, dass alles in Ordnung ist. Du kannst ja schon mal das Terrain in Bezug auf passende Männer sondieren.“

Jenna strahlte. „Wirklich? Du bist damit einverstanden?“

„Ja, warum nicht?“ Da Candice keinerlei Absicht hatte zurückzukommen, konnte sie Jenna getrost in ihrem Glauben lassen. Sie wollte auch gar nicht ins Restaurant hochfahren. Sobald es ging, würde sie sich unbemerkt aus dem Staub machen und sich ein Taxi rufen.

„Dann bis gleich.“ Candice ging in Richtung des Expressaufzuges, der die Halle mit dem Restaurant verband. Immer wieder schaute sie sich verstohlen um, damit niemand mitbekam, wie sie sich davonmachte.

Leider aber hatte Tyler sich aus der Menge gelöst und war neben seine Frau getreten. Offenbar hatte Jenna ihn schnell informiert, denn beide sahen Candice hinterher und winkten ihr zu. Wie peinlich.

Dennoch lächelte sie ihnen zu und vergewisserte sich, dass beide sahen, wie sie auf den Fahrstuhlknopf drückte. Unglücklicherweise war der Fahrstuhl schon da und die Türen gingen sofort auf, sodass Candice nichts anderes übrig blieb, als einzusteigen.

Als sich die Türen lautlos hinter ihr schlossen, atmete sie erleichtert aus und lehnte sich gegen die Wand. Endlich war sie der Musik und dem Stimmengewirr entkommen. Hier war es kühl und friedlich. Durch die Außenwand aus Glas konnte

sie den Sternenhimmel sehen, aber auch den dunklen See und die Lichter von Seattle.

Sie liebte das Quayside. Da mochte Derek, der die Hauptanteile an dem Hotel besaß, ihr noch so sehr auf die Nerven gehen, das Gebäude aus dunklem Backstein und mit Stuckverzierungen war einfach wunderschön.

Die Firma Canna Interiors, die sie und Jenna gegründet hatten, fing gerade an, sich in Seattle einen Namen zu machen. Aber noch mussten sie jeden Auftrag annehmen, der sich ihnen bot. Doch Candice hoffte, dass sie sich irgendwann ganz auf historische Gebäude wie das Quayside konzentrieren konnten, die die Seele und das Herz der Stadt waren.

Die Fahrstuhltüren öffneten sich, und Candice stieg aus. Wahrscheinlich war es besser, ein bisschen abzuwarten, bevor sie wieder nach unten fuhr. Ihre Schritte waren auf dem nackten Holz gut zu hören, als sie den Flur hinunterging.

Das ganze Stockwerk war wegen der Renovierung geschlossen. Dass die Lieferung in Ordnung war, sah Candice auf den ersten Blick. Das Material war im Foyer abgeladen worden.

Sie stieß die schwere antike Doppeltür zu dem eigentlichen Restaurant auf. Die bisherigen Wandverkleidungen waren bereits entfernt und ließen den Raum viel großzügiger erscheinen, als er eigentlich war. Die neuen Fenster boten einen grandiosen Blick auf die Stadt.

Schnell legte Candice den Strauß ab und sah sich in dem großen Raum um. Sofort sah sie ihn fertig vor sich, ausgestattet mit alten Lampen, Jugendstil-Gemälden, weißen Tischdecken und edlem Porzellan. Ihr Blick blieb auf einem unfertigen Regal für Weinflaschen hängen, und sie runzelte die Stirn. Irgendetwas stimmte hier nicht.

Auf der rohen Holzplatte lagen die Pläne, und als sie den kleinen handgeschriebenen Zettel bemerkte, der angeheftet war, hätte sie am liebsten laut geflucht. Sie hatte ganz genaue Angaben über Größe und Platzierung des Regals gemacht, aber wieder hatte Derek andere Anweisungen gegeben und damit ihre Autorität untergraben.

Wütend knüllte sie den Zettel zusammen. Möglicherweise war es ihm zu verdanken, dass Canna Interiors den Auftrag bekommen hatte. Aber das gab ihm noch lange nicht das Recht, sich in alles einzumischen. Am besten knöpfte sie ihn sich gleich einmal vor, auch wenn sie dafür wieder zu der Hochzeitsgesellschaft zurückkehren musste. Aber so ging es nicht weiter.

Während sie noch überlegte, was sie ihm sagen würde, gingen die Fahrstuhltüren auf und jemand kam mit festem Schritt den Flur entlang. Na, wunderbar! Jenna hatte ihr Versprechen wahr gemacht und den Mann für Candice' Leben gleich nach oben geschickt.

Entschlossen drehte sie sich um. Den Kerl würde sie geradewegs zurückschicken. Doch dann wurde die Tür aufgestoßen, und Candice blieb wie angewurzelt stehen. Derek!

Groß, breitschultrig und athletisch gebaut stand er vor ihr und sah sie mit seinen blauen Augen durchdringend an. Eine Aura von Reichtum und Macht umgab ihn und strahlte aus, dass er im Leben haben konnte, was immer er begehrte.

Aber diesmal nicht.

Das konnte er mit ihr nicht machen.

Er schien genauso überrascht zu sein wie sie. „Was machst du denn hier oben?“

„Ich versuche gerade herauszufinden, was du jetzt schon wieder angerichtet hast.“

„Was heißt angerichtet? Wovon redest du überhaupt?“

Er kam noch einen Schritt näher, und Candice war froh, dass sie die Schuhe mit den höchsten Absätzen angezogen hatte, die sie besaß. So leicht ließ sie sich von ihm nicht einschüchtern. Sie wies mit dem Kopf auf das Weinregal. „Sieh dir das doch an.“

Derek starrte sie verblüfft an und betrachtete sich dann das Regal genauer. „Was ist damit? Ist doch alles in Ordnung.“

„Nichts ist in Ordnung. Aber das fällt dir natürlich nicht auf, weil du keine Ahnung hast, was wir hier eigentlich tun.“

„Oh, doch, ich weiß genau, was wir hier tun. Wir renovieren mein Restaurant.“

Candice trat näher an das Weinregal heran und wies auf den unteren Teil. „Möchtest du denn unbedingt das Geld zum Fenster hinauswerfen?“

„Im Gegenteil, ich möchte Geld sparen.“

„Das ist Sparsamkeit am falschen Platz.“

Derek grinste nur sarkastisch. „Wie viele Millionen, meinst du, sind dieser Argumentation schon zum Opfer gefallen?“

„Du bist einfach zu misstrauisch.“

„Nein, ich vertraue den Menschen.“

„Von wegen.“

„Solange ich sie kontrollieren kann.“

Candice stieß ihm mit dem Zeigefinger gegen die Brust. „*Du* hast *mich* angelogen, hast du das vergessen?“

„Nein, aber ich hatte Sorge, dass du mein Geld verschwendest.“

„Nur, weil du uns erzählt hast, du seist Derek Reeves...“

„Ich *bin* Derek Reeves.“

„Nein, du bist Derek Reeves-DuCarter, und das ist etwas ganz anderes.“

„Du hast mir doch auch nie erzählt, dass du Candice Hammond bist.“

Da musste Candice ihm recht geben. Seltsamerweise hatten sie sich bereits vierzehn Tage gekannt, ohne zu wissen, wer der andere war. Sie hatte den Namen Reeves-DuCarter natürlich oft gehört und wusste, dass das Konkurrenten ihres Vaters waren. Wahrscheinlich hatte sie Dereks Vater sogar mal auf irgendeiner Party getroffen. Und dennoch war sie nicht auf die Idee gekommen, dass die Reeves-Brüder etwas mit den Reeves-DuCarters zu tun hatten.

„Ich habe dich nie belogen, was meinen Namen betrifft“, sagte sie.

„Stimmt“, musste Derek zugeben. „Diese interessante Kleinigkeit hat Tyler für sich behalten.“

„Gut, dann setz dich mit deinem Bruder auseinander und lass mich in Frieden.“

„Aber ich kann dich nicht in Frieden lassen.“

„Warum denn nicht?“

„Weil du verdreht genug bist, mein Geld zu verschwenden.“

„Aber ich bin auch so gut in meinem Job, dass ich deine Fehler wieder ausbügeln kann.“

„Das möchte ich mal sehen.“

Candice hockte sich hin und wies auf den Regalboden. „Du weißt, dass die marmorne Abdeckplatte schon zugeschnitten ist?“

Er kam zu ihr. „Und?“

„Du hast den Regalboden fünfzig Zentimeter vorbauen lassen. Aber das ist falsche Sparsamkeit, denn wir müssen alles wieder herausreißen, weil die Platte nicht mehr passt.“

„Das ist doch Unsinn. Ich habe die Größe nicht verändert, sondern nur das Regal etwas vorgezogen.“

„Wenn du dir die Mühe gemacht hättest, den Plan anzusehen, wäre dir aufgefallen, dass das Regal in die Wand eingelassen werden soll.“

„Ich habe mir den Plan angesehen. Daraus ging hervor, dass du die ganze Wand wegen dieser fünfzig Zentimeter neu aufbauen lassen wolltest.“

Sie sah ihn gequält an. Sie arbeiteten nach einem genauen Plan, bei dem jede Einzelheit wichtig war. Wollte oder konnte Derek das nicht begreifen? „Was willst du damit sagen?“

Er richtete sich auf und streckte ihr die Hand entgegen. „Du machst mir Angst, weißt du das?“

Sie übersah die ausgestreckte Hand und kam hoch, blieb jedoch in ihrem Rocksäum hängen und stolperte. Derek packte sie beim Arm.

Die Wärme seiner Hand breitete sich im Nu über ihren ganzen Körper aus. Sie biss die Zähne zusammen und versuchte, das irritierende Gefühl der Erregung zu unterdrücken. „Und du machst mir Angst“, stieß sie leise hervor. Mit seinem Chefgehabe und ...

Schnell schüttelte sie seine Hand ab.

„Weil ich dich aufgefangen habe?“

Sie trat ein paar Schritte zur Seite. Wenn er mit dieser vollen dunklen Stimme sprach und sie dabei noch berührte, fing ihr Puls immer zu rasen an. Das letzte Mal hatte sie das in diesem albernen Liebestunnel, dieser Bahn auf dem Jahrmarkt, entdeckt. An dem Tag hatte sie auch herausgefunden, dass er nicht der Mann war, für den sie ihn hielt, und dass Tyler hinter Jenna her war.

Sie strich sich über den Arm, wie um seine Berührung wegzuwischen. „Was möchtest du nun haben, ein Spitzenrestaurant oder einen Pizzaladen?“

„Natürlich einen Pizzaladen“, sagte er und grinste frech.

„Dann bist du ja auf dem richtigen Weg.“

„Du bist immer so melodramatisch.“

„Und du bist naiv.“

Er sah sie aus großen Augen an. Das hatte ihm noch keiner gesagt.

„Allerdings.“ Sie hob die Hand und spreizte die Finger. „Erstens: Wir haben bereits einen Vorschuss an einen Künstler gezahlt. Zweitens: Wir haben eine Marmorplatte ausgesucht. Drittens: Wir haben Gemälde für die zurückgesetzte Wand gekauft. Die Struktur des Marmor passt fantastisch zu den Säulen, gibt dem kleinen Innenhof einen ganz besonderen Touch und ...“

„Du siehst das alles nur vom künstlerischen Standpunkt aus, aber ich habe eine Verpflichtung den Aktionären gegenüber.“

„Inwiefern? Indem du die künstlerische Linie zerstörst?“

„Indem ich dafür Sorge, dass die Reeves-DuCarter-Aktien nicht in den Keller gehen, wenn rauskommt, wie viel du für ein Weinregal ausgeben willst.“

„Aber das ist doch der Blickfang des ganzen Raumes!“

„Hallo, Derek!“

Candice presste die Lippen zusammen und trat schnell ein paar Schritte zurück. Tyler Reeves. Was wollte der denn hier?

„Kannst du mir mal dein Handy leihen?“

Derek sah seinen Bruder überrascht an. War er dafür bis ins oberste Stockwerk gefahren?

Candice musterte die beiden Brüder. Sie waren beide groß und breitschultrig, hatten kurzes dunkles Haar und diese unglaublich blauen Augen. Tyler war allerdings etwas schlanker als Derek, und er wirkte immer sehr viel glücklicher.

„Geht der Empfang jetzt hier oben weiter?“, fragte sie. Wenn sie verschwand, fiel es nicht weiter auf, denn sie war nur einer der vielen Hochzeitsgäste. Aber Tyler und Derek waren die Brüder des Bräutigams und konnten die Party nicht verlassen, ohne dass man es bemerkte.

„Ich muss nur kurz etwas überprüfen“, meinte Tyler und streckte die Hand aus. „Dein Handy, bitte.“

Derek wirkte verwirrt, griff aber in die Innentasche des Smokings und zog sein Telefon heraus. „Hier ...“

„Danke.“ Tyler nahm es und wandte sich zur Tür.

Candice wunderte sich, dass Tyler nicht einen der Hausapparate benutzte. In der Lobby waren mindestens zehn. Sie sah ihm nachdenklich hinterher. Plötzlich blieb er in der Tür stehen, wandte sich um und musterte Derek und Candice mit ernstem Blick. „Meine Frau ist sauer auf euch.“

„Jenna ist sauer?“, fragte Candice überrascht. Wieso das? Eben war Jenna doch noch blendender Laune gewesen. So wichtig konnte es ihr doch nun auch nicht sein, dass Candice sich einen Mann angelte.

Tyler öffnete die Tür und trat auf den Flur. „Ich glaube, das Beste ist, wenn ihr mal etwas Zeit füreinander habt, um euch auszusprechen.“ Er schloss die beiden Türflügel von außen, steckte den Schlüssel ins Schloss und drehte ihn um.

„Was, zum Donnerwetter ...“ Mit drei langen Schritten war Derek an der Tür und schlug gegen die massive Eichenplatte. „Tyler! Mach sofort auf! Mein Telefon ...“

„Jenna meint, ihr müsstet mal eine Auszeit haben“, war Tylers Stimme jetzt sehr gedämpft zu vernehmen.

„Auszeit von was?“, schrie Derek.

„Es ist wie im Kindergarten. Ihr setzt euch jetzt zusammen und einigt euch, bevor die Arbeiter am Montagmorgen kommen.“

2. KAPITEL

Sie sollten sich einigen? Candice sah Derek unauffällig an. Mann, war der wütend. „Wieso Montagmorgen? Was meint er damit?“

Derek presste die Lippen zusammen und schwieg.

Candice sah sich das alte Schloss genauer an. Es war von beiden Seiten zu bedienen, aber sie hatte keinen Schlüssel.

Tyler hatte sie in dem Restaurant eingeschlossen.

„Tyler?“ Sie drehte am Türknauf. „Tyler, bist du noch da?“

Keine Antwort.

Derek stieß einen leisen Fluch aus. „Ich glaube nicht, dass er noch da ist.“

„Er kommt bestimmt zurück“, meinte Candice zuversichtlich, trat einen Schritt zurück und musterte die riesige Tür. „Das Ganze ist doch nur ein Witz.“

„Ich habe ihn nicht lachen hören.“

„Jenna wird nicht zulassen, dass wir hier eingeschlossen sind.“

„Vielleicht sagt er Jenna gar nichts davon.“

„Nein, das glaube ich nicht, weil ... ich meine, er würde doch nicht ...“ Aber warum eigentlich nicht?

Derek trat neben sie und rüttelte an der Tür. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass er ihr nichts gesagt hat.“

„Aber sie ist doch seine Frau. Steht im Ehegelöbnis nicht irgendetwas von Anständigkeit und Ehrlichkeit?“

„Tyler ist sicher der Meinung, dass er Jenna damit einen großen Gefallen tut.“

„Wenn es so ist, dann bist du daran schuld.“

„Wie kommst du denn auf die Idee? Weshalb sollte das meine Schuld sein?“

„Jenna ist frustriert, weil du ständig etwas auszusetzen hast und meine Arbeit torpedierst.“

„Ich darf doch wohl mein Veto einlegen.“

„Auch wenn es nur um die Farbe der Lasur geht? Um die Täfelung? Oder wo und wie das Weinregal angebracht wird?“
Hätte Derek sie in Ruhe ihre Arbeit machen lassen, wären sie nie in diese Situation gekommen. Mit ihr konnte man nun wirklich gut auskommen.

„Ich kann gegen alles Einspruch erheben.“

„Damit legst du den Vertrag aber sehr weit aus. Zu weit für meinen Geschmack.“

„Ich habe befürchtet, dass du mich in den Ruin treibst, und das wäre nun wirklich gegen den Vertrag.“

„Das ist doch Unsinn. Keiner ruiniert dich. Ich bin schließlich ein Profi und weiß, was ich tue.“

Er lachte trocken auf. „Darf ich dich daran erinnern, was du gesagt hast? ‚Der Vertrag sieht einen Kostenrahmen von 3,5 Millionen Dollar vor, und ich werde jeden Cent davon ausgeben.‘ Das hast du wörtlich gesagt.“

„Ich war wütend.“ Candice sah ihn nicht an. Das war sicher nicht sehr schlau gewesen. Aber in Dereks Gegenwart verlor sie manchmal die Beherrschung.

Er rüttelte wieder an der Tür. „Unter normalen Umständen, wenn alles gut läuft, ist es leicht, die Fassung zu bewahren.“

„Als ihr uns angelogen habt, Tyler und du, als ihr uns ausgehorcht und uns verschwiegen habt, wer ihr wirklich seid, konnte man auch nicht von normalen Umständen reden.“

„Tyler hat undercover gearbeitet.“

„Aber er hat auch mit Jenna geschlafen.“

„Sie scheint ihm vergeben zu haben.“

„Das hat er auch verdient.“

Er sah sie prüfend an. „Aber ich nicht.“

„Du bist immer noch ein Problem.“

„Und wir sind immer noch in dem Restaurant eingesperrt, Candy.“

„Candice.“

Er grinste nur.

„Okay, du hast recht. Lass uns den Streit vorübergehend begraben.“

„Einverstanden. Wir können ja wieder anfangen, sobald wir hier raus sind.“

Sie nickte. „Gut. Hast du eigentlich den Hauptschlüssel bei dir?“

„Ja, aber er passt nicht in dieses Schlüsselloch.“

„Wieso, das ist doch der Hauptschlüssel, der überall passen sollte.“

„Die Tür und das Schloss sind alt und außerdem Unikate. Das Schloss ist seit Jahren nicht benutzt worden.“

Candice musterte die geschnitzte Tür. „Kannst du sie eintreten?“

„Keine Chance. Das ist solide Eiche. Außerdem ist sie doch sicher Teil von eurem künstlerischen Gesamtplan.“

„Stimmt.“ Die antike Tür mit den aufwendigen Schnitzereien sollte ein Schmuckstück für den ganzen Raum sein. Sie wollten sie abschleifen und neu ölen lassen, außerdem die Messingbeschläge ersetzen. Auf alle Fälle sollten sie auch das Schloss austauschen, damit so etwas nie wieder passieren konnte.

Es wäre ein Jammer, eine solche Tür zu zerstören. Aber allmählich bekam Candice Platzangst. Nicht dass der Raum besonders klein war, im Gegenteil. Er war riesig. Aber Derek nahm ihr irgendwie die Luft zum Atmen.

Plötzlich hatte sie eine Idee. „In der Küche ist eine Tür.“ Sie stürzte vorwärts.

„Die ist durch die neue Kühl- und Gefriereinheit blockiert“, rief er ihr hinterher.

„Wir können es doch versuchen.“

„Zeitverschwendung.“ Dennoch folgte er ihr.

„Pessimist!“

„Realist“, verbesserte er.

Vor der riesigen Gefriereinheit blieb sie stehen. Selbst ein früherer Footballspieler wie Derek würde die nicht bewegen können, das sah sie sofort.

„Jenna kommt sicher bald“, sagte Candice, mehr um sich selbst Mut zu machen als aus Überzeugung.

„Vielleicht.“

„Ihr fällt bestimmt auf, dass wir nicht da sind.“

„Ich fürchte, sie hat momentan nur ihren Mann im Sinn. Man sagt, dass Hochzeiten auf Frauen eine ganz bestimmte Wirkung haben.“

Candice musste zugeben, dass Derek nicht ganz unrecht hatte. Manche Frauen reagierten auf das romantische Drumherum geradezu lächerlich. „Nicht auf mich.“

„Das hätte ich mir denken können.“

Candice tat so, als habe sie die letzte Bemerkung nicht gehört. „Ich kann hier unmöglich bis Montag bleiben. Ich habe Termine und auch sonst viel zu tun.“ „Wem sagst du das.“

Wütend stieß sie mit dem Fuß gegen die Kühleinheit. „Das Ganze scheint dich ja nicht weiter aufzuregen.“ Für einen viel beschäftigten Topmanager eines großen Konzerns wirkte Derek ausgesprochen gelassen. Er musste doch auch unter enormem Termindruck stehen.

„Candy ...“

„Candice.“

„Das Ding wiegt mindestens eine Tonne. Wir können es nicht bewegen.“

„Schwächling!“ Entschlossen zog sie ihre zierlichen Schuhe aus.

„Vergiss es. Manchmal muss man auch eine Niederlage einstecken können.“

„Ich frage mich, wie du mit dieser Einstellung so erfolgreich hast sein können.“ Sie legte die Hände gegen

das Gefriermonstrum und stemmte sich mit aller Kraft dagegen.

„Und ich frage mich, wie du mit deiner Einstellung auch nur einen einzigen Kunden hast gewinnen können.“

„Ich bin eine sehr vernünftige Frau.“

„Tatsächlich?“ Er zog eine Schublade auf und suchte darin herum. „Weil du eine tonnenschwere Gefriereinheit bewegen willst?“

Er hatte recht. Sie verkniff sich ein Lächeln und richtete sich auf. „Was ist daran unvernünftig?“

„Wie viel wiegst du ungefähr? Vielleicht fünfzig Kilo? Das kann schon nach den einfachsten physikalischen Gesetzen nicht klappen.“ Er nahm ein großes Küchenmesser aus der Schublade und betrachtete es nachdenklich.

Sie starrte auf die blitzende Klinge. „Bist du so wütend auf mich?“

Verblüfft sah er sie an, dann warf er das Messer wieder in die Schublade. „Mit dem können wir die Schrauben auch nicht herausdrehen. Wir sitzen tatsächlich fest.“

„Was? Wir können hier wirklich nicht raus? Die ganze Nacht nicht?“

Er warf ihr einen Blick zu, und es überlief sie heiß. „Candy ...“

„Candice.“

Beide spürten die sexuelle Spannung, die sich zwischen ihnen aufgebaut hatte. Candice' Haut prickelte, und sie atmete schneller. „Derek?“

„Was?“

„Wir müssen unbedingt hier raus!“

Das war gehörig untertrieben. Dass sich auf seinem Schreibtisch die unerledigten Vorgänge häuften, weil er normalerweise auch am Wochenende arbeitete, dass er das wichtige Telefongespräch mit dem japanischen Geschäftspartner nun seinem Bruder Tyler überlassen

musste, das alles beunruhigte Derek nur mäßig. Aber wie Candice und er aufeinander reagierten, das machte ihn ausgesprochen nervös. In sechsunddreißig Stunden konnte eine Menge passieren.

In ihrem dunkellila Kleid sah sie einfach hinreißend aus. Das war ihm schon vorher aufgefallen. Auch dass sie eine bestimmte Wirkung auf ihn ausübte, war ihm nicht neu. Denn sie war hübsch und außerdem klug und voller Energie. Und sie brachte ihn nicht nur dazu, mal innezuhalten und nachzudenken über das, was er tat. Sie erregte in ihm auch ganz bestimmte Gefühle, Begehren, Verlangen ...

Die Nacht allein mit ihr zu verbringen war im günstigsten Fall dumm, im schlimmsten reiner Selbstmord.

„Vielleicht sollte ich nach Werkzeug suchen.“ Noch waren nicht alle Möglichkeiten ausgetestet.

„Werkzeug?“

„Vielleicht können wir die Tür aus den Angeln heben.“

Ihre grünen Augen leuchteten auf. „Das ist eine gute Idee.“

Er sah sich in dem großen Raum um. Platten von Sperrholz und Styropor waren an den Wänden aufgestapelt. Der Boden war voller Sägespäne. Die Tische hatte man in einer Ecke zusammengestellt und mit Tüchern gegen den Staub geschützt.

Die Tischler waren halb fertig, die Klempner hatten letzte Woche angefangen, und die Elektriker schienen sämtliche Wände aufgerissen zu haben, um neue Leitungen zu legen.

Offenbar hatten die Handwerker ihre Werkzeuge mitgenommen, aber Derek sah sich trotzdem sorgfältig um. Vielleicht hatte doch einer irgendetwas vergessen. Er trat an die Fensterfront und schaute hinunter auf den Bürgersteig vor dem Hotel und den Lake Washington. Eines musste er Candice und Jenna lassen. Die Freilegung der ehemals verbauten großen Fenster hatte den Raum sehr zum Vorteil

verändert. Schon der Blick auf den Segelhafen würde viele neue Gäste anziehen.

Er hob Teerpappen hoch und schob Sperrholzplatten auseinander, in der Hoffnung, einen Schraubenzieher oder etwas Ähnliches zu finden. Nichts. Die Handwerker waren offenbar sehr ordentlich und achteten auf ihr Werkzeug.

„Hast du was gefunden?“, rief Candice und kam näher.

Er wusste nicht, was ihn mehr antörnte, ihre schlanken Beine in den Schuhen mit den hohen Absätzen vorhin oder die nackten Füße in den hauchdünnen Strümpfen jetzt. Das trägerlose Kleid zeigte ihre wohlgeformten Schultern, und das Oberteil war so eng geschnitten, dass über eins kein Zweifel bestand: Trotz ihrer harten Argumentation war sie überall dort verführerisch weich, wo es sein musste.

Das blonde Haar hatte sie sorgfältig hochgesteckt, aber inzwischen lösten sich feine Strähnen und umrahmten ihr herzförmiges Gesicht. Wie sie so vor ihm stand, war sie eine einzige sinnliche Versuchung, und Derek musste sich schnell abwenden, um nicht die Arme auszustrecken und sie an sich zu ziehen.

„Bisher nichts.“

„Kannst du dir vorstellen, warum Tyler so etwas tut?“

„Er will Jenna offenbar schützen.“

„Aber er braucht Jenna doch nicht vor mir zu schützen. Ich bin ihre Freundin, wir arbeiten zusammen. Und ihre Trauzeugin war ich außerdem.“

Wieder hob er ein Stück Teerpappe hoch. Sägemehl, ein Maßband, ein Lot, ein Bleistift. Nichts, was ihm hätte weiterhelfen können. „Ich glaube, sie hat Probleme mit unserem Verhältnis zueinander.“

„Aber ich habe kein Verhältnis mit dir.“

Er grinste kurz. „Stimmt. Sie stört wohl auch eher, dass wir uns immer streiten, wenn es um die Arbeit geht.“ Dass sie hier ohne Schuhe herumlief, gefiel ihm nicht. Auf dem

Fußboden lagen sicher Metallspäne, Nägel und Holzsplitter herum. „Du solltest dir lieber die Schuhe wieder anziehen.“

„Ich streite überhaupt nicht! Und ich kann meine Schuhe nicht anziehen.“

„Warum denn nicht?“

„Meine Füße sind geschwollen. Die Schuhe passen nicht mehr.“

„Dann setz dich hin.“ Er ging zu der Wand, an der die Stühle unter einer Plastikplane aufgestapelt standen, und zog einen hervor. Der Stoff der gepolsterten Sitzfläche war ausgebleicht, und auch das Holz der Armlehnen musste neu lackiert werden, aber bequem war der Stuhl immer noch. „Das fehlte gerade noch, dass du dich verletzt.“ Er stellte den Stuhl dicht an eins der großen Fenster.

„Immer ganz der Kavalier“, sagte sie schmunzelnd.

Er holte einen zweiten Stuhl und stellte einen der kleineren Tische zwischen beide Stühle. „Hast du etwas anderes erwartet?“

Sie setzte sich tatsächlich, und Derek war geradezu dankbar, dass sie endlich mal das tat, worum er sie gebeten hatte. Sicher gab es irgendwo einen Erste-Hilfe-Kasten, aber er hatte wirklich keine Lust, ihr einen Nagel aus dem Fuß herauszuoperieren.

„Hast du etwas gefunden, das uns hier rausbringt?“, fragte sie.

„Leider hat niemand seinen Schraubenzieher hier gelassen.“

„Und du kannst die Tür wirklich nicht eintreten?“

„Möchtest du das denn?“

Sie seufzte tief, zog die Füße auf den Stuhl und zerrte den Rock über die Knie. „Nein, das wäre unverantwortlich.“

Derek setzte sich auf den anderen Stuhl. „Wahrscheinlich würde ich mir auch eher den Knöchel brechen, als dass die

Tür nachgibt. So etwas Solides wird heutzutage gar nicht mehr hergestellt.“

„Stimmt.“ Wieder seufzte sie und stützte dann die Ellbogen auf den Tisch. „Sind wir wirklich so schlimm?“

„Schlimm? Wieso?“

„Dass wir so etwas verdient haben.“ Mit einer weitausholenden Geste wies sie auf den ungemütlichen Raum.

„Tylers Reaktion ist völlig übertrieben.“

„Vielleicht ist das Ganze nur eine besondere Art von Scherz, und er kommt gleich zurück und befreit uns.“

„Vielleicht.“ Derek hatte da seine Zweifel.

Aber Candice schöpfte wieder Hoffnung. „Gut. Was wollen wir solange machen?“

„Das fragst du mich? Ich dachte, ich sei sowieso zu nichts nütze.“

„Habe ich so etwas wirklich mal gesagt?“

„Schlimmeres als das.“

„Da siehst du mal, wie verzweifelt ich war.“

„Hast du Hunger?“ Wie es um Candy stand, wusste er nicht, aber er selbst hatte während des Empfangs noch keinen Bissen zu sich genommen. Anstatt hier zu sitzen und Däumchen zu drehen, sollten sie das Beste aus der Situation machen.

„Weshalb fragst du das? Ich glaube kaum, dass Tyler hier für uns einen Picknickkorb zurückgelassen hat.“

„Das nicht. Aber wir sind doch schließlich in einem Restaurant.“

Sie warf einen Blick auf die Küche. „Du meinst, wir können ...“

„Soviel ich weiß, funktioniert noch alles.“ Derek stand auf. Vielleicht war er wirklich zu pessimistisch. Vielleicht hatte Tyler ein Herz und befreite sie nach ein paar Stunden. Aber warum sollten sie in der Zwischenzeit hungern?